

(von Franz Bittner und Elisabeth Roth). Sie sind überwiegend auf die Residenzen ausgerichtet, da die Quellen über die Schulen in Kleinstädten und Dörfern nur punktuell erschlossen sind. Die Abhandlungen wirken keineswegs — wie man bei der ersten Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses vermuten könnte — hinzuaddiert, sondern stehen im Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte, also mit den vorausgehenden Beiträgen; denn „nirgendwo zeigen sich geistiger und kultureller Fortschritt so deutlich wie in Bildung und Schule“. Antike, Christentum, nach den beiden Konfessionen gegliedert, und Rittertum werden als geistige Wurzeln des Gymnasiums herausgestellt, die unterschiedliche Entwicklung in den Territorien erarbeitet. Die Entstehung der alten Universität Bamberg wird aus dem Priesterseminar und den kirchlichen Bedürfnissen heraus entwickelt, die Hochschulprojekte in Kulmbach-Bayreuth und Coburg angesprochen. Die Entstehung des Lehrerseminars in Bamberg und die „Teutschen Schulen in Stadt und Land“ geben ein deutliches Bild von der Entwicklung der Volksbildung.

Der geschmackvoll gestaltete, reich bebilderte Band enthält eine umfangreiche Literaturliste zu den einzelnen Abschnitten, ist gut erschlossen durch ein Orts- und Personenregister und umfaßt ein Verzeichnis der Abbildungen.

Der Herausgeberin und den Verfassern ist es gelungen, die durchaus selbständigen Beiträge so aufeinander zu beziehen, daß der Leser die Querverbindungen leicht herstellen kann. Damit haben sie das angestrebte Ziel, Oberfranken und seine Bevölkerung in der Entwicklung der verschiedenen Lebensbereiche zu zeigen, erreicht.

*Bischberg*

*Erhard Meissner*

OTTO PFÜLF SJ: *Von den Herrlichkeiten der Kirchengeschichte*. Gesammelte Aufsätze 1889—1914 Reprint aus „*Stimmen aus Maria Laach*“. Herausgegeben von P. Rhaban Haacke OSB, Siegburg. 2 Bände zus. 1800 Seiten mit Register, Leinen, zus. DM 190,—.

Ein Pastoralblatt, das sicherlich modern sein will, lehnte Anzeige und Besprechung ab, weil der Inhalt dieser Bücher „zu speziell, die Interessenlage zu entfernt für die Allgemeinheit der Bezieher“ sei. Nun, wer etwas sein will, ist es nicht immer schon deshalb. „Inzwischen habe ich hineingeschaut und manches gelesen“, schrieb ein moderner Philosoph. „Mit Staunen nehme ich das weitgespannte Feld der Themen, die gründliche Sachkenntnis und das kluge Urteil wahr. Auch der flüssige, gefällige Stil hat mich sehr angesprochen.“ Das klingt schon anders! Erst recht aber läßt aufmerken, was ein Soziologe in seinem Samisdat schreibt: „Mit dem Mut, nicht gelesen zu werden, wartet der gelehrte Benediktiner . . . als Herausgeber zweier großformatig, voluminöser Bände „*Von den Herrlichkeiten der Kirchengeschichte*“ auf, in denen Otto Pfülf Societatis Jesu mit 50 Aufsätzen, erschienen zwischen 1889—1914 in „*Stimmen aus Maria Laach*“ zu Worte kommt. Von Gregor dem Großen bis Mirabeau und dem Britischen Kolonialreich u. a. spannt sich der Bogen, der dem Leser von Heute mit einer versunkenen Welt, ja fast einer anderen Sorte Mensch konfrontiert, seine wichtiguerische wichtelhafte Enge von Höhe und Weite des Katholischen Gedankens absetzt. Totlesen könnte man sich daran!“ Dem ist zuzustimmen, indem unter „totlesen“ erfahren wird, wie schnell man in die Lesung versinkt, die Vergangenheit erlebend und wertend, die Gegenwart fast vergessend, so daß man nicht aufhört zu lesen, zufrieden, daß es so viele Seiten sind und nicht weniger. Wir meinen, vielen Anfängern können gerade diese Bände helfen, in echte Geschichtsschreibung einzusteigen, den Experten aber neben der genußreichen Lesung bestätigt zu finden, daß die Kirchen-

geschichte „herrlich“ ist. Mögen sich sowohl Anfänger als auch Jubilare dieses Werk schenken lassen.

Gern vermerken wir, daß der Herausgeber sich zunächst von der Absicht leiten ließ, dem „großartigen Spiritual, dem lieben P. Pfülf“ (Kard. Höffner), als dessen letzten Schüler er sich bezeichnet, ein Denkmal zu setzen. Wichtiger erscheinen uns die Anregungen zu sein, die dem Leser unaufdringlich wie von selbst aus der Fülle der humanistischen wie theologischen Bildung dieses Historikers zufließen sowohl zum Ordensideal wie zur rechten Geschichtswertung. Wird dem Ordensleben in den „Herrlichkeiten der Kirchengeschichte“ der rechte Raum zugewiesen? Man kann diese berechtigte Frage ohne Bedenken bejahen. Der Verfasser war ein Ordensmann von Format, hochgebildet, erfahren, festen und vornehmen Charakters — alter Schule. „Stimmen aus Maria Laach“ — heute „Stimmen der Zeit“, redigiert von Ordensleuten, Jesuiten, für katholische Akademiker, nicht direkt für Ordensleute. Die öffentliche Meinung führte damals den „Kulturkampf“, stand den politischen Katholiken, zumal den Orden feindlich, im besten Fall gönnerhaft mitleidig gegenüber. Kirchengeschichtliche Beiträge, die ja nicht direkt dogmatische, wohl aber historische Wahrheit beanspruchen, mußten tadellos gearbeitet sein, durften die Berliner Gelehrten nicht reizen. Der Vergleich mit anderen Ordenszeitschriften dieser Jahrzehnte liegt nahe — die Studien u. Mitteilungen OSB begannen 1880 —, sie nachzusehen, ob sich ähnlich Blüten pflücken und zu Blumensträußen binden lassen; aufgrund der guten Hausbibliothek mag manches möglich sein. Doch liegt hier ein einmaliger Fall vor: ein tüchtiger Historiker beauftragt, die kirchengeschichtliche Spalte zu redigieren, jährlich bis zu drei Beiträgen, bearbeitet aus irgendwie aktuellem, interessierendem Stoff, doch beantwortet in der besonderen, der Kirchengeschichte angemessenen Form, also ein Werk von einer Hand, aus einem Guß!

Wie schwer solche Arbeit fiel, mag ein Hinweis auf die Klippen klären, die vermieden wurden — dem Leser mag dies erst nach der Lesung bewußt werden: Man durfte sich nicht mit bloßem Tatsachenmaterial begnügen, wie es sich weithin der historische Positivismus erlaubt. Man durfte die Kirchengeschichte nicht zur Hilfswissenschaft der Dogmatik, Exegese, Moral degradieren, andererseits nicht leugnen das *Corpus Christi mysticum quod est ecclesia* — was ein Arbeiten am „lebenden Objekt“ erfordert. Das duldet weder ein utilitaristisches Herausspicken von Rosinen oder aktuell gefragter Probleme noch von genüßlichen Skandalen. Man findet in den Beiträgen Pfülfs viel von Papst- und Bischofsgeschichte, von Kaisern und Königen — militärische Dienst- und Pflichterfüllung scheint ihn sehr interessiert zu haben! — aber den überwiegenden Teil der Kirche machen ihm die Laien aus, als Helden und Heilige tauchen sie meist neben den Hauptpersonen auf. Der Kirchenhistoriker darf kein Fideist sein — wie einfach könnte er es sich machen —, denn die Stadt auf dem Berge und die guten Werke leuchten vor den Menschen; so darf er sich beauftragt wissen, die einen Fakten als „menschlich“ abzuqualifizieren, die anderen aber als Fußspuren und Großtaten Gottes aufzuzeigen, von denen er glaubt, sie sind nicht ohne Gottes Gnade geschehen. Solchen fleißigen und frommen Historikern sollten wir dankbar sein. Dem Herausgeber dürfen wir für diesen wertvollen Dienst danken.

Ottobeuren

Aegid Kolb OSB

ROMAN KRINNER OSB (1678–1738) *Autobiographie*, nach dem Autogramm Clm 27148 herausgegeben, übersetzt und mit Worterklärungen versehen von MECHTHILD PÖRNbacher, *Geistliche Literatur der Barockzeit*, Band 9, APA Holland University Press, Amsterdam & Maarsen 1984. (113 Seiten incl. 15 Seiten Abbildungen.)

Im Gegensatz zu manchen anderen Orden (z. B. Karthäuser) sind die Benediktiner spätestens in der Neuzeit nicht nur theoretisch (Mauriner, Meichelbeck, bahn-